

Amene Bättaagmorge bi dr Grosmueter : e Stock usere Schilderig "s Johr dore i Grosmueters Stobe"

Autor(en): **Hilty-Gröbly, Frida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1950)**

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AMENE BÄTTAAGMORGE BI DR GROSMUETER

(*E Stock usere Schilderig «s Johr dore i Grosmueters Stobe»*)

Frida Hilty-Gröbly

«Gäll Grosmueter, mer hands doch guet: Mer wösed einewääg, wenn s Sonntig ischt; mer bruuchted nöd emool di roote Kalenderzädeli. Mer chöned no uf de Maartplatz abe luege, denn merked mer s vo sälber!»

Dä isch hüt suber gföörbet, und d Stend vom Obschmaart onder de Kaschtanie send ufgchlappt. Jetz chehr i mi vom Fenschter ewääg und luege zur Grosmueter öbere.

Si setzt a erem gwohnte Plätzli, aber nöd wie söscht mitere n Aarbet. Si lest imene schwarze Buech mit Goldschnett und eme goldige Chrüüz uf em Teckel. Si hät de schwarz Sonntigrock aa mitere goldige Brosche vorne n am Chrage, di schwarzsidi Schooß und s Sonntigspitzehüübli und di goldig Sonntigbrille.

Au dr Stobe spüert me de Fiirtig aa. S ischt ales so schö ufgrumt und a sim Plätzli. Sogäär s Fadezeinli, wo sös alewil uf Tantes Aarbetstischli stoht, ischt im Chaschte versoorget, und die neueschte Tagblätter, wo för gwohnlech denäbet ligged, stäcket jetz im päärlegstickte Haalter am Chaschtewendli. Uf em Sekretäär, demm schöne n aalte mit de n elfebeinige Schiltli, häts kei Stäubli, und i dr Glaasglogge n öber dr Uhr spiegled sich d Fenschter. Öber em Zifferblatt secht me n e Frauegstaalt us Bronze; si hät e Tafle n i dr leengge Hand und en Greffel i dr rächte. Dröber a dr Wand hanged i goldige Rahme zwei Bilder. Uf em einte secht me d Großeltere n i junge Johre mit zwei liebleche blonde Maiteli, uf em andere d Uurgroßeltere, wo s scho aalt send. D Manne send groß und statt-

lech, und d Fraue säched ganz fäschttäglech uus i erne wiite, sidige Röck.

D Bilder, wo im andere n Egg über em Aarbeitsstischli hanged, passed au guet i die Sonntigstobe. Uf eim häts en Hirtebueb mit Schööff; im Hendergrund, ufeme steile Hügel obe, stoht e Kapälle voreme röötleche n Oobethimmel, und en Liichezoog goht de gääch Wääg doruuf. Onnedraa cha me läse:

*«Droben stehet die Kapelle,
Blicket still ins Tal hinab . . .»*

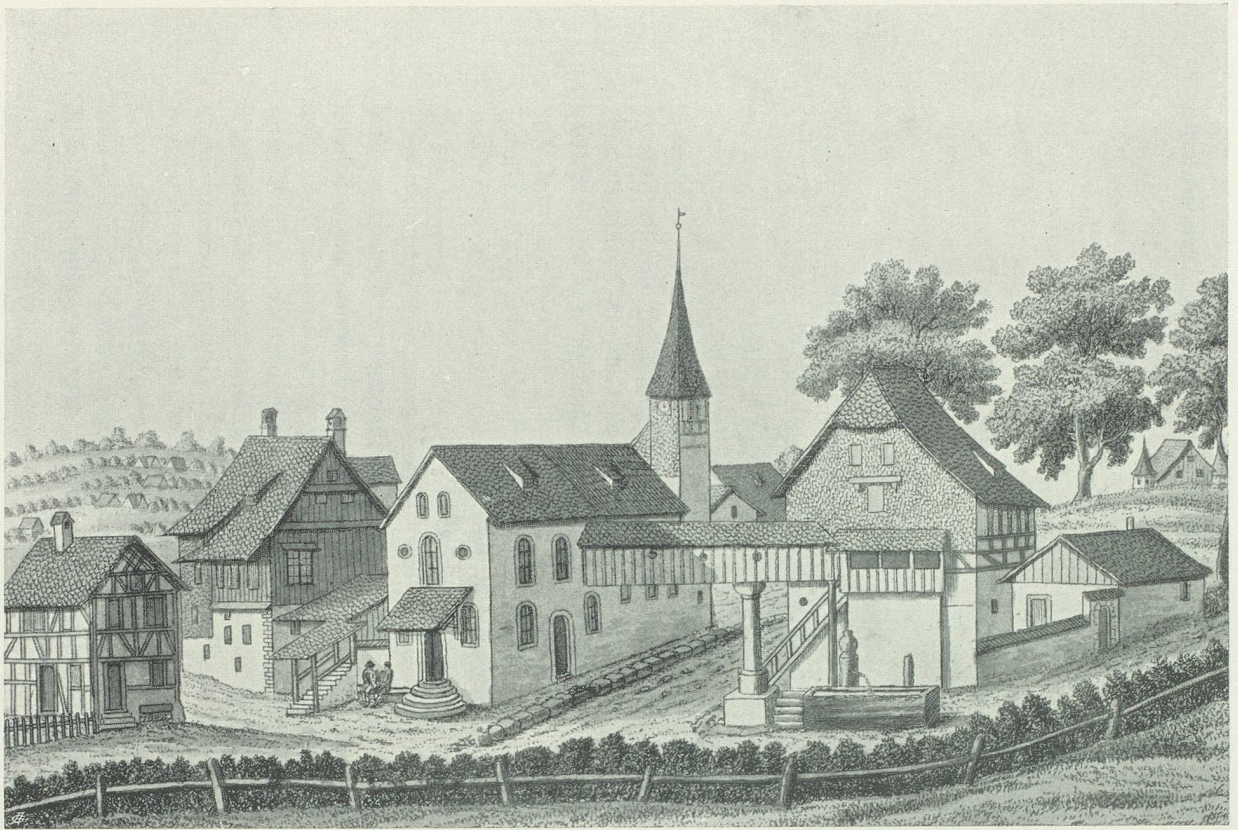
Uf em andere Bild secht me n e Maitli mit gfaaltete Hend. Es stoht inere schöne Landschaft mitere Cherche, und onder em Bild stond wider e paar Väärs:

«Dies ist der Tag des Herrn . . .»

De Spiegel über em Kanapee isch blitzblank; d Messingtöörli vom wisse Chachelofe n und d Messinggreff vo de Fenschter gleenzed. Uf em Tisch stoht en Bluemestruuß, wo mer die Tääg im Sömmerligäärtli osse gholt hand: grooßi wiißi Margrite, di eerschte roseroote n und violätte n Aschtere n und e paar Ranke wildi Räbe. Däregi hand üsers Gaartehüsli schier überwachse; me cha kum meh d Läden ufmache.

«Wa meinscht», sait d Grosmueter, «chascht no e Wiili rüebig setze n und nöd ommefägnäschte? I chomm denn bald zu der öbere, und denn chöned mer no öppis Schöös aaluege mitenand.»

I nicke n und luege wider zum Fenschter uus. D Kaschtaniebömm hand scho en gälbleche Schimmer; ganz liisli spüert me de Herbscht choo. Hüt isch es still; kein Verein zücht über de Platz wie söscht öppe n amene schöne Sonntig, und di vile Lüüt, wo me secht i d Cherche goh, send schwarz aagleit. S ischt halt en hööche Fiirtig: s isch Bättaag. Drom hät au d Stadtmusik wider i aler Früeni uf



Alte Linsebühlkirche, abgebrochen 1897

em Sant Loreenzetorm obe gspilt, wie a dr Ooschtere n und a dr Pfingschte. Wo n i ab dr Musik vertwachtet bi, bi n i schnäll us em Bett ggumpet und baarfueß i di schö Stobe n öbere gsprunge. Döt ha n i näbet em hööche Gibel vom aalte Museum de Torm chöne säche und uf dr Al-daane d Musikante mit erne Trompeete und de Härr Haubold, wo de Takt gschlage hät. Zeerscht hands uf üseri Site gspilt: «O mein Heimatland . . .» Denn sends om de Torm omme gloffe; gäge Wäsche häts töönt: «Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre . . .» De nöchscht Choraal, wo s uf d Freudebäärg-Site ploose hand, hät me denn vil liisliker ghöört. I ali vier Himmelsrichtige hand s öppis gspilt, hööch über de Tächer vo dr Stadt.

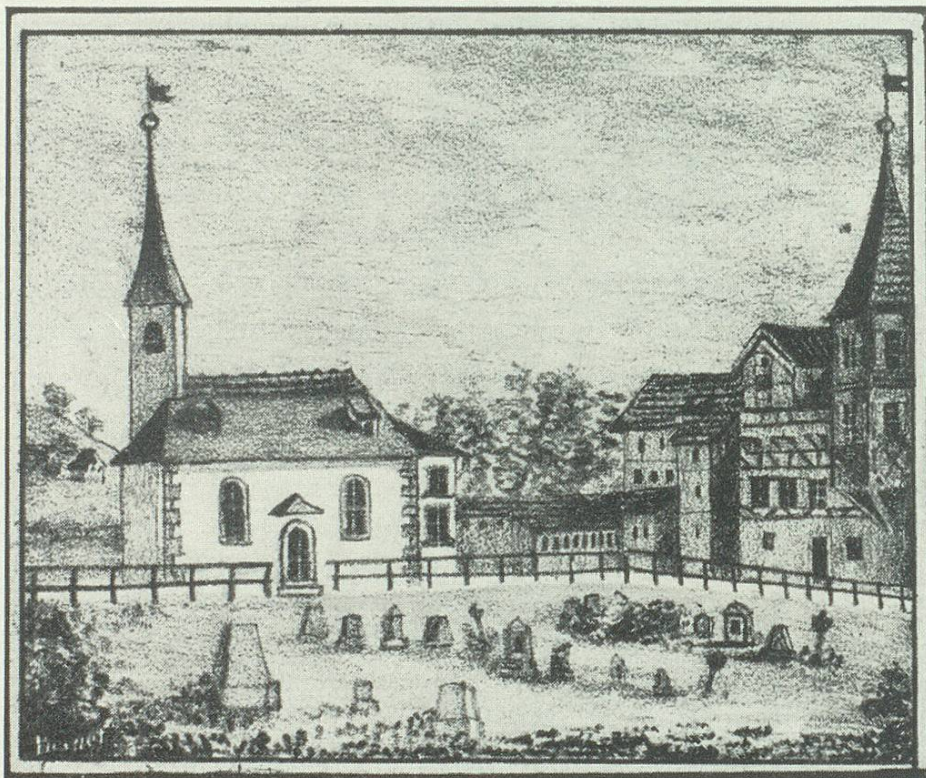
Vatter und Mueter und d Tante send i d Cherche ggange, und i taar därwiil bi dr Grosmueter bliibe. Si send is Lisebüel use, i di säb neu wiiß Cherche mit em grooße blaue Zifferblatt und em Güggel z oberscht uf em Torm obe. I ha tööre mit go luege, wo me d Glogge n ufzoge hät. Nochane n ischt d Mueter no mit mer is aalt Lisebüelcherchli öbere. Das hät eso heimelig usgsäche. Vor em Iigang isch es e paar Trett ufeggange. Öberaal send Girlande ghanget: über dr Töör, de Beenke noch n und om d Chaanzle n omme. D Mueter hät gsait, me hai s zum Abschiid eso bekreenzt; es sei am Sonntag s letscht Mool drenn Predig gsii; es weer bald abproche, wil me jetz jo e neui, grööber Cherche hai. Si hät im Dorelauffe d Hand uf di hölzig Lehne vomene bekreenzte Cherchebank gleit und hät miteme Süüfzger gsait: «Jo äbe, jetz muemer halt Abschiid neh vo demm liebe n aalte Cherchli, wo mer so gäärn drenn gsii send.» Erni Stimm hät ganz truurig töönt, und s hät mi tunkt, si sei no schnäll mit em Handrogge n über d Auge gfahre.

Jetzt send d Eltere sicher dosse; s schloot jo scho Nüüni. Und doo fangts aa iilüüte vo Sant Loreenze und vo Sant

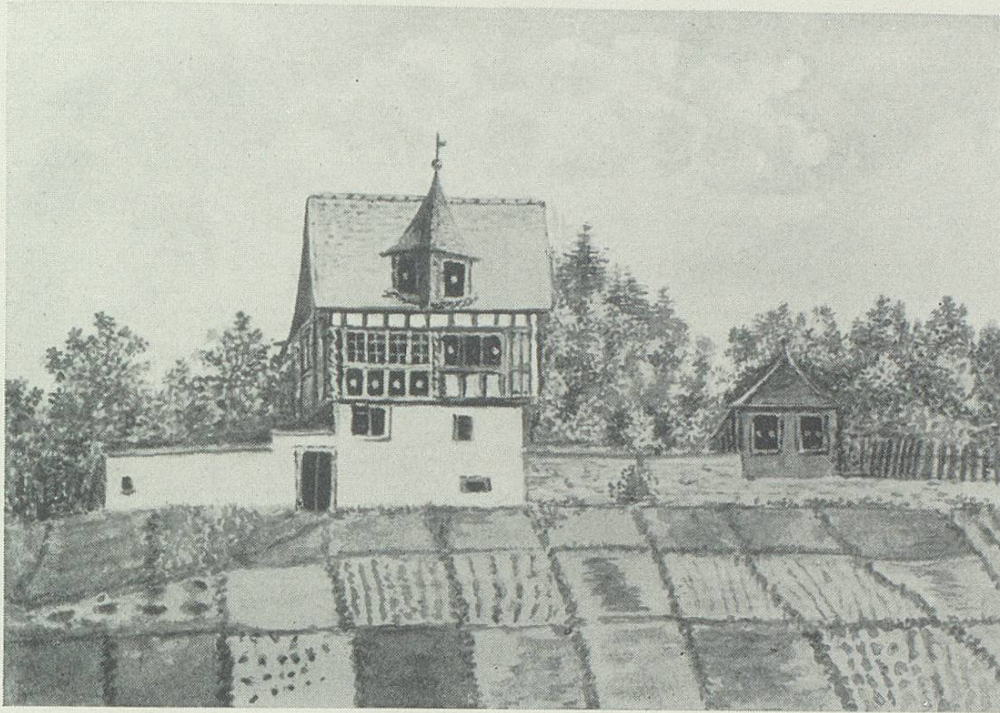
Mange, und me höört au d Glogge vom Chlooschter. Es isch, di ganz Loft sei voll Gloggeglüüt. D Grosmueter leit eres Predigbuech uf d Site n und choont zu meer öbere.

«Hörscht au, wie schöö daß es lüütet? Und soo lüütets jetz im ganze Land, i jeder Stadt und im henderschte Döörfli. Und öberaal tanket me n em liebe Gott, daß mer so e guets Johr gchaa hand, wo ales so schöö gwachse n ischt: s Obscht und s Gmües und d Händöpfel, ales, wo amel uf de Maart choont, und überhopt, daß mer so e schöni Heimat hand und im Frede tööred läbe.»

E schöni Heimat! Da spüert me, wemme n uf dä sonntäglech Maartplatz uselueget mit dr Morgesonn uf de Bömm und de heimelige Hüser ringsom. Me spüerts aber au jedes Mool, wemme spaziere goht und vo einer vo de



Alte St. Leonhardskirche (von Walmir Bernet)



Falkenburg (Waldir Berner zugeschrieben)

Hööchene n obe n abe d Stadt secht im Taal onne ligge mit erne Tächer und Törme.

Soo isch es au di letscht Woche gsii, wo mer mit dr Grosmueter über d Bärnegg send. Si hät gsait, si möcht nomool dei obe dore, vor de Weenter chämm. Si hät halt de säb Wääg am Waldrand noch bsonders gäärn und au d Falkeburg, das Huus mit em schöne Töörli und em Törml mit dr Wätterfahne n und de rootgstrechne Balche vom Rigelwärc. Döt sei d Grosmueter emool als jungs Maitli bi erner Fröndin Minna Bäärnet i de Feeerie gsii. D Falkeburg hai halt doozmool em Herr Pfarrer Bäärnet ghöört, und im Sommer hai er mit dr Familie dei obe gwohnt. Er sei Pfarer gsii am aalte Leonhardscherchli, und me hai eh so gäärn ghöört, daß i dr chline Cherche z wenig Platz gsii sei; me hai amel Leitere n aagstellt vo osse häär, und d Lüüt haied doo droff, onder de n offne Cherchefenschter,

no zuegloset. D Grosmueter hät au verzellt, wie s im Chäller vo dr Falkeburg e Gwölb gchaa hai, und me hai gsait, doo sei dr Iigang gsii zumene onderirdische Gang is Chlooschter abe, wo de Abt i Chriegszite hai chöne benotze.

Jetz isch d Falkeburg e Wertschaft, und zwöschet em aalte Huus und ere neue Halle mit grooße Fenschter und ere n aapaute Chegelbahn häts onder de hööche Kaschtanie Tisch und Beenk. Me hät e schöni Ussicht gäge s Förschteland use und s Schloß Oberbäärg und uf di ganz Stadt und über de Bodese. Aber för gwöhnlech chehred mer nöd ii; d Ussicht hät me jo sösch au; am Waldrand obe secht me, wenn s häll ischt, sogäär d Insel Mainau.

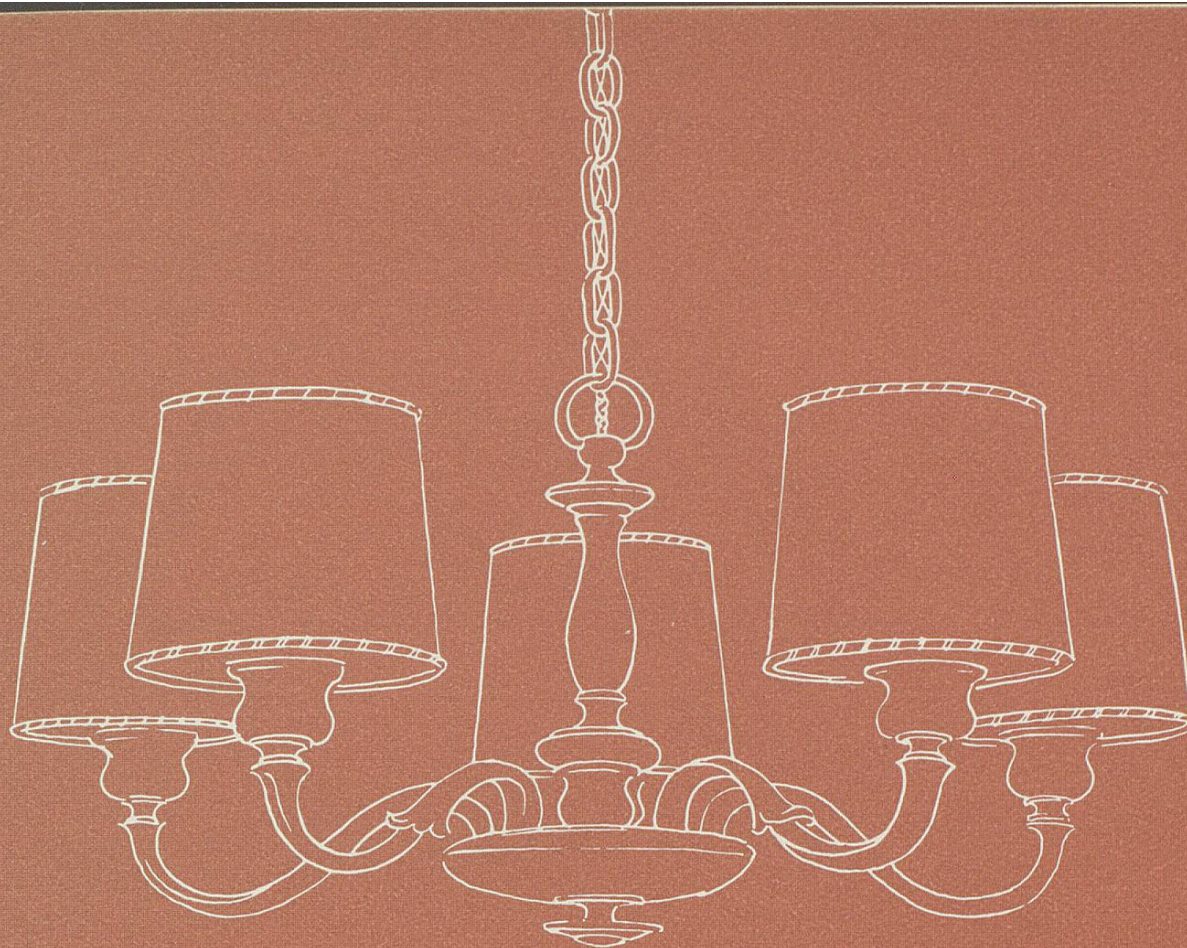
«S isch doo numme gliich wie früener, wo statt däre Halle so e schöös Gaartehüsli näbet dr Falkeburg gstande n ischt», hät d Grosmueter gsait. «Und d Gmeindsböde, wo s i miner Juget doo obe gchaa hät, send au scho lang verschwunde.»

«Im Früelig secht me n amel no, wo s gsii send», hät d Mueter gsait. «Wemme n im Meerze, wenn s aafangt oober wäärde, vom Roosebäärg uus öbere lueget, cha me no viereggegi Blätz säche.»

Vor mer wider i d Stadt abe send, semmer no e Wiili ufeme schöne Beenkli gsässe. Das goht rond om en Bomm omme; d Zwiig hanged ringsom wiit abe. Mer hand zum Waldrand ufe gsäche. D Bömm hand scho gäals und rootbruus Laub gchaa; uf dr Wees hand Chüe gweidet, und me hät erni Glogge ghöört.

«Jetz herbschtelets scho wider», hät d Grosmueter zur Mueter gsait. «Wie schnäll ischt dä Sommer vorbii! Und s tunkt mi, mer seied eerscht mit de Chind do doruuf gspaziert im Früelig.»

Und doo isch mer wider in Sii choo, wie mer di eerschte Monatsblüemli gfonde hand und d Tuubechnöpfli und wie mer dr Mueter und dr Grosmueter e Strüübli proocht



Eine Kunst für sich ist die harmonische Ausleuchtung eines Raumes. Richtige Wahl und Placierung der Leuchtkörper sind wesentlich. Als einzige frei im Raum schwebende oder stehende Ausstattungsstücke haben die Leuchtkörper auch eine wichtige dekorative Aufgabe zu erfüllen. Unsere jahrelange Erfahrung und eine großartige Auswahl können Ihnen nützlich sein.

ELEKTRO-SANITÄR

A.G.

Elektrische und sanitäre Installationen Bahnhofstraße 4



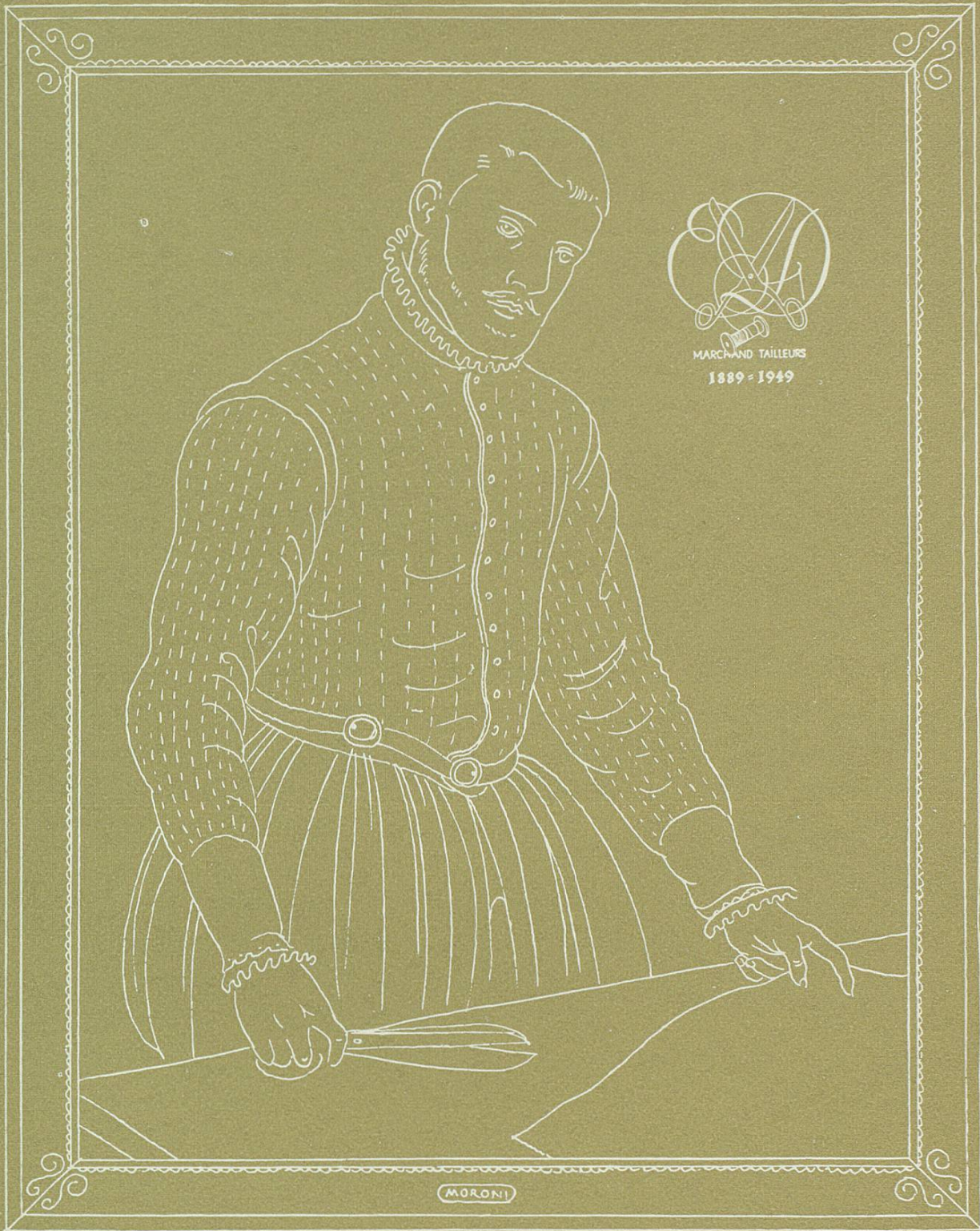
Für jeden Bedarf, in jeder Menge

Kohlen, Brennholz, Heizöle, Benzin,
Dieselöl, Petrol, Autoöle und Autofette

Verlässlich seit 88 Jahren

J. HUBER & CO. AG, ST.GALLEN

Beim Broderbrunnen Tel. (071) 23223 23224 23225



Ernst Dieterich + Co. St. Gallen

Maßgeschäft für Damen und Herren

60
JAHRE DIENST AM KUNDEN

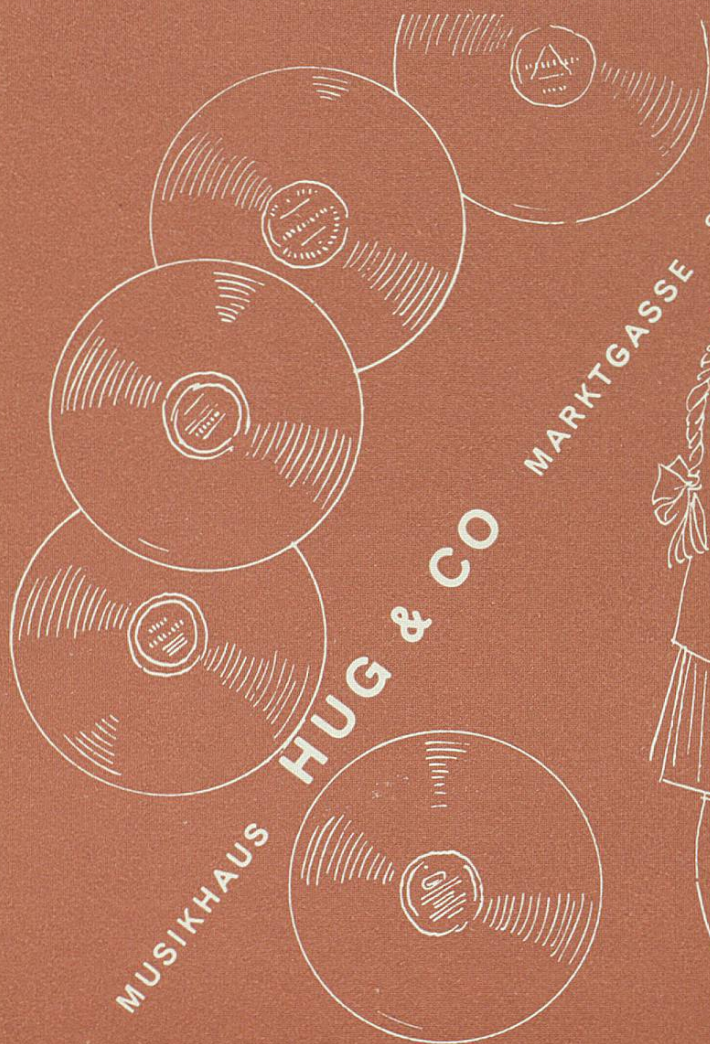


Das erste Glas wurde von den Ägyptern 2500 v. Chr.
gegossen

Ein langer Weg bis zur modernen Fensterfabrikation

JEAN SEEGER FENSTERFABRIK UND SCHREINEREI ST.GALLEN

Teufener Straße 118, Telephon (071) 2 71 79



MUSIKHAUS

HUG & CO

MARKTGASSE ST.GALLEN



hand. Und jetz? Di eerschte Herbschtzitlose lueged scho us em Grääs, und i dr Schuel hammer aagfange n e Liedli läärne:

*«Jetz falled d Blättli wider,
de Sommer ischt vorbei . . .»*

Vor mer wiiter send, hät Grosmueter eren schwarzsidge Ridiggüll ufgmacht und för d Mueter und mii und au för sich e Täfeli Schoggelaade vörezoge. Ufeme schöne Wäägli semmer denn gäge d Stadt abe. Ringsom häts nünt als Wese gchaa, niene e Strooß oder e Huus. Em Wääg noche n ischt allpott en Vogelbeerbomm gstande, und di roote Beer hand usem Laub vöreglüüchtet. Und alewil hammer de hööch Tachstuel vo dr Chlooschtercherche vor üüs gsäche n und d Törm mit de roote Huube.

«E schöni Heimat», hät d Grosmueter vorig gsait, und si hät rächt. – Und üseri Heimat ischt jo nöd no Sant Galle! So vil ghöört dezu! Und i teenk a n allerlei Schöös, wo n i i de Feerie scho gsäche ha: a n en Tannewald im Toggeburg und as Äpli mit em Sentis dehender oder a di hööche Königscheerze vor em blaue Himmel z Rootebrunne n obe. Und i sech wider vor mer, wa mer i dene letschte Sommerferien erläbt hand: de Blick vom Rigi-Cheenzeli uus uf de Vierwaldstättersee und ali schöne Bäarg ringsom und di wiibe Schneebäarg i dr Wiiti.

«Wa trommscht?» frooget d Grosmueter. «Wemmer jetz no e Bilderbuech aaluege mitenand?»

«Jo gäärn!» Schnäll stand i uuf und gang mit dr Grosmueter zum Chaschte. Si tröllt de Schlössel im Schloß und macht eh uuf. Scho d Töör hät öppis Bsonders. Si ischt innedraa root gmoolet, und uf em leengge Flögel secht me luuter waagrächti Strechli; denäbet stond Nemme n und Daate. Doo hät me n üüs Chind vo Zit zu Zit anegstellt, ohni Schue, und hät miteme Mässer grad obe n am Chopf

e fiis Chretzli gmacht und de Namme und de Taag dezue anegschrebe. Soo cha me uf däre Chaschtetöör säche, wie mer gwachse send. Au d Nemme vo üsere n Eltere, Großeltere, Öönkle n und Tantene, Vettere n und Bääsli stond doo, und d Johreszahle gond oordli wiit zrock.

Wie vilerlei hät doch i Grosmueters Chaschte Platz! Doo secht me d Rolle vom Scheitli-Stammbomm. Dä ischt so groß, daß er uf em Stobetisch nöd emool Platz hät, wemme n eh ussenandrügelet. Mer hand eh scho öppe n aaglueget. S hät vil, vil Nemme droff und Woppe vo dr Familie Scheitli und andere n aalte Sant Galler Gschlächter, dezue e langs Gedicht und s Bild vomene Leonhard Scheitli und siner Frau, wo so en Huuffe Chind, Großchind und Uurgroßchind gchaa hand; es seied im Ganze schier dreihondert gsii.

Obe n im Chaschte häts vil Büecher. Uf em einte Gstell, demm zoberst rächts, stond inere lange Reie ali Börgerbüecher vom elteschte vo 1821 bis zum neueschte vo 1900. Wiiter henne stoht sogäär no ganz e n aalts handgeschrebes Börgerbuech imene lädrige n Iiband. S hät aber au no anderi Büecher: Pondni Johrgeng vo Sant Galler Blätter, denn e großes vom tütsch-französische Chrieg und e handgeschrebes Heft vom Grosvatter.

D Grosmueter nehnts i d Hand und schloots uuf: «Lueg, die schöö Schreft, wo de Grosvatter gchaa hät! I demm Heft hät er ales verzellt vo siner Sizilie-Reis. Das ischt anno Sibenesibezgi gsii.»

«Gäll, wo n er hät müese Chüe uf Kataanie bringe?»

I ha scho öppe devoo prichte ghöört, wie Grosvatters Brüeder gschrebe hai, er möcht doch för en Bekannte vo emm Schwizervääch bsoorge n und en zueverlääßige Maa, wo demit di wiit Reis machi. Wo de Grosvatter kein därege hät chöne fende, hät er sich schließlech sälber dezue entschlosse n und hät debii sini beide Brüedere bsuecht.

«Wenn d groß bischt, taarscht da Heft au läse.»

«Duu Grosmueter, wie isch es jetz o gsii mit em gföörche-
lige Stier und em Chälbli, wo onderwäge n uf d Wält choo
ischt?»

«Das isch esoo gsii: Wo de Grosvatter mit em Schiff z
Messiina aachoo ischt, hät me de Stier anere Goorte n a dr
Chraanechettle feschtgmacht und soo us em große
Schiff, wo nöd hät chöne ganz as Ufer fahre, ine Rueder-
schiff abeloo. Aber d Siziliaaner, wo gruederet hand, hand
Angscht überchoo vor demm große Stier. Si hand no nie
en därige gsäche n und sich nöd traut, eh vom Hoogge
looszmache. Si hand ufegrüeft, das sei jo de liibhaftig
Tüüfel. Und teenk no, doo hät euren Grosvatter ase sälber
a dr Chraanechettle müese n is Schiff abechlättere zum de
Stier loosbende. – Und denn hät eini vo de Chüene grad noch
em Uslade gchälblet. Zum Glöck isch en Geißhirt em
Grosvatter z Hülf choo. S letscht Stock vo dr Reis i dr Bahn
isch denn guet ggange; aber vo Kataanie n uus isch es no
en wiite Wääg ufs Landguet vo demm Herr D'Amico gsii.
Und da chlii Chälbli hät no nöd chöne lauffe. Drom hät
de Grosvatter müese n e Guutsche miete. Doo isch er mit
em inegsässe. De Stier und ali drei Chüe send denäbet
gloffte. Dr einte Chue hät er d Schälle n aagleit, wo n er
us dr Schwiz mitproocht hät. Soo isch da chlii Zöögli mit
Gloggeglüüt dor d Strooße vo dr frönde Stadt und ufs Land
use. D Lüüt am Wääg haied anderscht müese luege.»

D Grosmueter hät s Heft wider a sis Plätzli gleit und de
ander Flögel vo dr Chaschtetöör no ganz ufgmacht. Jetz
secht me n au e n aalti Sanduhr und Grosmueters Haschpel.
Au allerlei Schachtlene send i demm Chaschte versoorget.
Eini devoo kenn i am beschte: die mit de farbige Wule-
chnäueli und Strengli, wo n i amel devoo taar usläse zum
öppis uf Stramiin sticke mit Chrüüzlistich. S hät drenn au
Vorlaage zum Sticke: aalträdegi Strüübli und Schlöbli.

Und schöni Schächteli hät d Grosmueter! Plüemleti und däregi zum Usezüche. Eis hät e Glaas uf em Teckel und em Rand noch e goldigs Pöörtli gchläbet. Onder em Glaas ischt e Bildli: Zwei Fraue, eini imene blaue n und eini imene roote Rock, streued voreme n Obelisk Blueme n uus, und im Hendergrond stoht e chliis griechisches Tempeli uf em Bäarg obe, ehnelech wie s Sereem-Hüsli bi üüs im Park.

Leenggs onne n im Chaschte send d Spiiler versoorget: s Domino, s Nüünimool mit em Daamebrätt und em Tricktrack, s «Eile mit Weile» und s «Sibni is Loch». Die beide hät de Grosvatter sälber zeichnet und gmoolet. Und doo stoht au e großes Bauholz, wo n er scho als Bueb gchaa hät. Imene Schächteli häts Hüsli us Zinn; eis ischt debii mit Tüübli uf em Aldeeneli. Inere n andere Schachtel häts Tierli us Gschier; von säbe n isch mer e Schööfli bsonders lieb. Und denn häts e ganzi Biig Bilderbüecher; en aalte Strubelpeeter isch debii und e Strubel-suuse mitere gföörchelige Bääregschicht.

Aber i les hüt e n anders Bilderbüech uus, eis, wo n i bsonders gäärn ha, e n aalts, tönns miteme gäale Teckel. De Rogge n ischt miteme roote Stoffstreiffli gflickt; me häts halt scho vil aagluet! D Grosmueter und ii setzed mit demm Büechli näbetenand as Fenschter. Scho de Titel ischt i Väärese. Er heißt:

*«Fröhlich's Buntet Allerlei,
Reim' und Bildchen, nagelneu;
auch für kleine Schwestern, Brüder,
Spruch, Erzählung, Fabeln, Lieder.»*

Und onnedraa häts eerscht no e Bildli vo drei Chind, wo n e Bilderbüech aalued. Si send ganz schwarz; me secht d Auge nööd. Und soo send au d Bilder inne draa. Dä Künschtler hai äbe d Voorlaage zu demm Bilderbüech nööd zeichnet, aber deföör ganz fii us schwarzem Papiir

usgschnette. Wie gmögig send scho die Chind uf dr eerschte Site! Die, wo Fangis mached und Reiff wörfed, en Bueb miteme Rössli und en andere miteme Höndli und eme Hurlibueb. Und denn, uf em nöchschte Blatt, choont scho s allerallerschönnscht Bild vom ganze Buechli: Leenggs secht me s Chrippli mit Josef und Maria und em Jesuschindli, und Engeli musiziered uf em Tach obe. Rächts chomed di heilige drei König, de mittler hööch obe n ufeme Kameel, di beide n andere n uf Rösser. Und ales isch soo fi: di zackige Chroone vo de Könige und d Chöpf und d Bei vo de Tier und d Palme n und jedes Gräasli! I cha da Bild nöd gneg aaluege. Und därwiil lest mer d Grosmueter voor, wa dronder stoht:

*« Hirten kamen von der Herde,
Könige stiegen von dem Thron,
Beugten ihre Stirn zur Erde
Vor dem lieben Gottessohn.
Und er segnet alle Frommen,
Fürst und Bettler sind ihm gleich,
Läßt die Kindlein zu sich kommen,
Und verschenkt sein Himmelreich! »*

Mer blättered wiiter, und bald chomed mer zum Bild vo dr Genoveeva. Wie häärzig send doo droff s Chindli und s Rehli! Und denn stoht doo so en bsonders schöne Bomm mit Eichhörnli und eme Vogelnäscht i de fi usgschnittne Zwiig, und dronder spiled Häsli. Soo chomed no vil schöni Schääreschnett, au en loschtige vonere Süüli-Metzgete. Me mue grad stuune, daß me so fiini Bilder us schwarzem Papiir cha n usschniide.

«Weischt», verzellt d Grosmueter, «wo n i jung gsii bi, hät me no vil schwarzi Bilder gmacht; Siluätte hät me n ene gsait. Me hät halt doo no nöd chöne fotografiere. Du häsch doch scho die beide Bildli gsäche, wo n i no vo

miner Mueter ha? Die i de ronde Rehmlì, wo vo henne n ufs Glaas gmoolet send?»

Jo, die ha n i scho öppe n aaglueget: da zierlech Frauechöpfli mit em Kamm i de Hoor und em fine Halstüechli, wo vo henne häär is Schwarz inegritzt ischt. Bim Härr send de wiß Chrage n und d Hemperbroscht usgspart; d Kontuure vom Rockchrage n und vo de Eermel send fii usegchratzet.

«I chönnt der nomel so öppis zeige», sait d Grosmueter und goht i erni Chammer näbetaa, und i gang hender ere drii. Usemene Schubläädli vom chline Komöödli mit wiisse Beichnöpf, wo uf dr große Komooode stoht, nehnt si e chliis Päckli vöre. Bald stand i näbet ere n am Stobetisch und luege zue, wie si useme wiisse Sidepapiirli, wo vom Aalter brüünlechi Fläche hät, e paar Blättli uswicklet. Droff häts luuter schwarzi Chöpf; aber die send nöd usgschnette; di einte send mit Tusch zeichnet und di andere noch därige Zeichnige vervilfeltiget.

«Kenscht die?» frooget d Grosmueter und get mer e Blättli i d Hand. S ischt en Maitlichopf mit glattgscheitlete Hoor und eme wiisse Chrägli.

I schöttle de Chopf.

«Das bi n ii gsii», sait d Grosmueter. «Aber s ischt halt scho lang häär.»

«Wie aalt bisch doo gsii?»

«Öppe sibezüni.»

«Und wär hät da zeichnet?»

«E Fröndin vo meer, d Minna Bäärnet, weischt di säab, wo im Sommer i dr Falkeburg obe dihei gsii ischt. Lueg, das isch si!»

Und d Grosmueter zeigt mer e n anders Bildli. Das isch no vil finer gmacht. D Zöpf, e wißes Spitzechrägli und d Garnitur vom Rock send soorgfelig iizeichnet; so-gäär no e gääls Halstüechli ischt drii gmoolet. Dronder

stoht: «Im Decemb. 50. M. Bernet ihrer lieben Luise z. fr. Erinnerung. St.Gallen.»

«Jo, jo», sait d Grosmueter schier e chli truurig, «das isch d Minna Bäärnet gsii; grad esoo hät si usgsäche. I ha si gäärn gchaa; aber si isch junge gstoore, scho mit Drißge. Da Bildli hät eren Brüeder gmacht, de Walmir; dä hät bsonders guet chöne zeichne. Und doo isch d Siluätte vo dr Albertine Waartmaa. Das ischt au e Fröndin gsii vo üüs. Und lueg, doo chomed no e paar Bildli, wo de Walmir gmacht hät vo Lehrer und Mitstudente.»

S eint isch de Profässer Scheitli. Bi däre Siluätte isch nünt iizeichnet; si isch ganz schwarz, und i lueg zu siner Büste n uf em Ofe, öb me chönn merke, daß es de gliich Chopf ischt. Bsonders schöö isch de Profässer Sutermeister mit de gwällete Hoor, em chruuse Bäärtli und em plüemlete Schilee. Sogäär d Chnöpf und d Chnopflöcher vom Kittel cha me säche. Au d Studente send schöö gmacht mit erne Mütze n und Gravatte. De Walmir sälber hät kei Mütze n aa.

«Wo isch dä jetz, wo so guet hät chöne zeichne?»

«Er läbt scho lang numme. Er ischt en geschickte Zeichner woorde; aber denn hät er d Uszehrige überchoo und isch früe gstoore.»

D Grosmueter wicklet erni Bildli wider is Sidepapiir und verzellt debii, wie si s schöne gchaa hai mit erne Fröndinne, dr Minna und dr Gunda Bäärnet und dr Elise Zolikofer und wie s z Oobet öppe n im Gaarte zsemme gsässe seied und gsunge haied oder imene schöne n Almanach d Chopferstich aagluet.

«I euerem Gaarte?»

«Jo weischt, üser Huus, d Gärbi, isch doch e Stock wiiter obe n a dr Gaß gstande, und henne n use hammer en Gaarte gchaa mit Bluemebeet, wo mit Buchs iigfaßt gsii send. Und denn no wiiter osse, gäge s Löchlibaad zue, wo

d Lüüt us dr Stadt amel send hee go bade, und bis zum Stadtgrabe hät min Vatter sini tüüffe Gruebe gchaa zum d Fäll gärbe. Wie guet häts doo vo Gärberlohi groche! Am Wäärchtig isch de Vatter all fliißig dihei a dr Aarbet gsii; aber am Sonntag häts eh bim schöne Wätter öppedie i d Bäarg ufe zoge. Teenk no, uf em Sentis obe n ischt er öppe zähe Mool gsii, und daas inere Zit, wo s no niene e Bahn und nöd so gueti Wääg gchaa hät und wo d Börgerslüüt am Sonntag no meh dihei plebe send. Scho sin Vatter sei so en Bärggenger gsii und hai eh als chliis Chind inere Chreenze sogäär bis uf d Ebenalp ufe mittrait.»

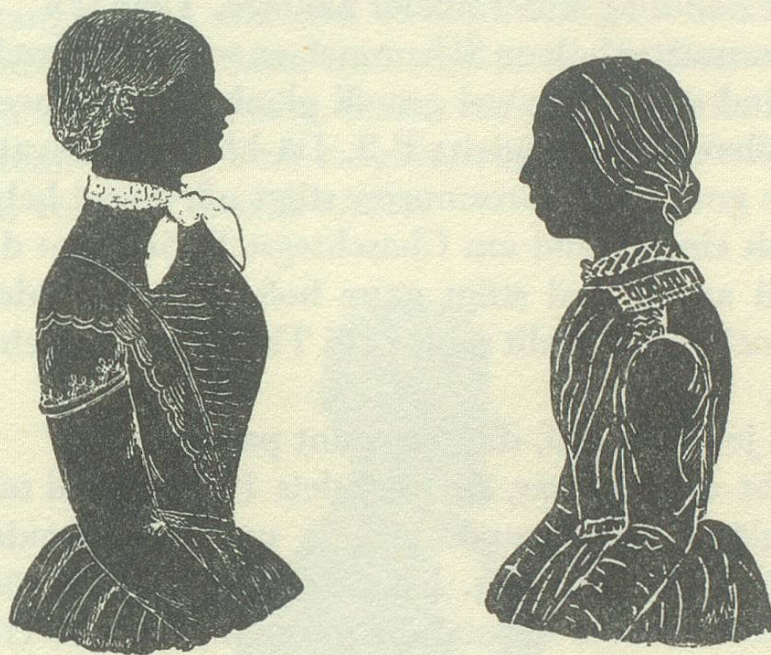
«Und dini Mueter?»

«Si ischt am liebschte dihei gsii i erner Stobe mit de heimelige Mööbel. Die hand so schöni schwarzi Liischte gchaa; au d Chriesbommbetter und d Komooode n i de Schlooffchammere send därewäg gsii. Und si hät Freud gchaa a erem Gäärtli und a erne Blueme. Si hät au e schöös großes Bluemegstell gchaa vor em Fenschter. Aber wäg em säbe hetts emool schier chöne n e Uuglöck gee: Me hät mini Schwöschter, wo si nöd hät wele folge, zur Strooff i di säb Chammer iibschlosse. Imene Wiili höört d Mueter e Nochberi öbererüeffe: «Frau Scheitli, wössed si au, daß eres Eliseli uf em Bluemebrätt osse setzt und singt und d Bei abelaampe loot? Es secht ganz gföörchelig uus!»

«Und denn?»

«Denn isch d Mueter halt liisli i d Chammer und hät s Maiteli vo henne packt. – Weischt, wo n i chlii gsii bi, hät d Neugaß no anderscht usgsäche. S ischt ei langi Zilete Hüser anenand gsii vo zonderscht bis zoberscht. E schmaals Bächli isch doraab gflosse und vor de Hüser send fascht öberaal Beenkli gstande. Doo send d Nochbuure z Oobet noch em Firoobet öppe zsemme gsässe n und hand plauderet. D Lüüt hand sich au vil besser gkennt als hützetaag.

Näbet üserem Huus isch gaßufwärts daas vo Zolikofers gstande, de Pommeranzebomm, und näbet dr aalte Stadtschriiberei, wo euren Grosvatter im Sächsefözgi vom Metzger Engwiller gchauft hät, isch o no kei Wertschaft gsii. Dei hand Girtanner Chappemachers gwohnt. Weischt, dä hät d Pelzchappene und di schwarze Chäppli för di eltere Häre gmacht und d Fueßsäck för i d Schlette. Die Girtanners hand e so e häärzigs Maiteli gchaa, e Sabiinli. Euren Grosvatter hät bsonders Freud gchaa an em, und wo mer verlobt gsii send, hät er öppe gseit, er hett di grööscht Freud, wenn mer emool e Halbtotzet so Maiteli hetted.»



links: Minna Bernet rechts: Luise Scheitlin

«Und wo isch s Sabiinli hee choo?»

«Es hät denn spööter en Goldschmiid ghürootet und isch wiit fort zoge mit em, bis uf Alahabad. Das ischt e Stadt z Indie.»

«Und duu bischt grad vo dr Mitti vo dr Gaß is onderscht Huus abezoge n und nie fort gsii?»

«Nei, för lenger nie, öppe n i de Feerie, säb scho. Wo d Chind chlii gsii send, semmer mengmool im Sommer z Aarbe n onne gsii, im ‚Engel‘; spööter hammer denn jo s Sömmerli gchaa und send über de Sommer dei osse gsii. Und emool ha n i mit em Grosvatter e schöni Reis gmacht, bis uf Münche n use. Aber dihei gsii bi n i miner Läbtig a dr Neugaß.»

D Grosmueter hät onderdesse n erni Bildli wider versoorget. Jetz nehnt si au s Bilderbuech mit de Schääreschnett vom Tisch ewääg und goht mit zum Chaschte. Wo si eh ufmacht, bättle n i: «Duu Grosmueter, i möcht so gäärn d Sanduhr wider emool aaluege. Taar i?»

D Grosmueter holt en Schemmel, en schöne mit gschnitzte Füeß, und obe send zwei grooßi glaubsägeleti Buechstabe n us hällerem Holz iigleit: F S. Dä hät de Grosvatter för d Tante gmacht. D Grosmueter stüigt ufe n und hebet sich debii mit einer Hand am Chaschtegstell. Si nehnt d Sanduhr i di ander und stüigt ganz hofeli mitere wider vom Schemmel abe. Si stellt si ufs chlii Tischli am Fenschter vor mi ane.

«Paß joo guet uuf, daß ere nünt passiert!»

S ischt e schwarzes, fi trächlets Holzstelleli mit zwei Stondegläser näbetenand. Obe n und onne sends breit und i dr Mitti ganz eng. I dene Gläser häts fiis röötlechs Sand, und wemme d Sanduhr soo stellt, daß die Hälftene mit em Sand dobe send, so rislet s allmählig abe. Im einte Glaas gohts schnäller; döt isch es scho nochere halbe Stond donne; im andere n aber bruuchts e gschlagni Stond. So Sanduhre hai s früener öppe ggee, sogäär a mengem Oort uf dr Chaanzle n i dr Cherche, daß de Pfarer bim Predige vorzue gsäche hät, öb d Zit bald omme sei.

Wie gäärn lueg i zue, wie s Sand so langsam, langsam aberislet! S ischt eim, me chönn d Zit säche vergoh. Das isch no öppis ganz anders, als wemme no secht d Zeiger ommelauffe n am Zifferblatt oder wemme höört d Stonde schloo vo de Törme.

«Jo sechscht, soo gond d Stonde n omme n und s ganz Läbe», seit d Grosmueter zue mer. «Dromm söll me scho i dr Juliet d Zit nöd verpleemperle. Lueg Chind, d Zit, das isch wie n e Gscheenk vom liebe Gott; me mues Soorg hebe dezue.»

Jetzt höört me grad vo de Törme Zäni schlage. Ali Glogge fanged aa lüüte. S choont wider Läbe n uf de still Maartplatz. Me secht di sonntägleche Cherchelüüt mit em Gsangbuech i dr Hand vo Sant Mange n abechoo und vo Sant Loreenze häär und sich noch ale Site verlauffe.

Über de herbschtleche Bömm vor em Fenschter lüüchtet d Septembersonn. Und langsam risled di röötleche Sandchörnli vo eim Glaas is ander.



Prof. Sutermeister (Tuschzeichnungen von Walmir und Minna Bernet)